Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 177.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Freitag, den 7. November 1817.

Berlin, vom 1. November.

Ein grösseres Heil konnte der hiesigen St. Nicolaj-Kirche nicht wiederfahren, als daß sie ausersehen worden, an ihrem schönen Hochaltar, und bei Gelegenheit ihrer feierlichen Wieder-Einweihung, das in seiner Bedeutung so heilige, in seinen Erfolgen so wichtige Fest der Kirchenvereinigung zu begehen.

Dies geschah zur Vorfeier des evangelischen Jubelfestes Donnerstags den 30. Oktober. Nachdem das Weihegebet von dem Consistorialrath und Diakonus, M. Nicolai, kniend und mit biblischer Salbung gesprochen, und nach dem feierlichen Lobgesang: „Nun danket alle Gott! rc.“ der würdige Probst der Kirche, Herr Ober-Consistorialrath D. Ribbeck, die Einweihungspredigt, mit der, an ihm längst gewohnten, Bündigkeit, Würde und Angemessenheit über 2 Mose 20, 24: „An welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen.“ gehalten, und am Schlusse derselben die Verbindung dieser Feier mit der folgenden ausgesprochen, versetzte das begeisternde Lied: „Hör' unser Gebet, Geist des Herrn rc.“ die ganze gedrängte Versammlung in die gehörige Stimmung, die nun am Altar beginnende Feier, als Theilnehmer oder als Zeugen, mit hohem Ernste zu halten. — Schon am 1. Oktober war die Berlinische Geistlichkeit der lutherischen und Deutsch-reformirten Kirche zu einer einzigen Synode zusammengetreten und hatte dabei den einmüthigen Entschluß gefaßt, durch ein gemeinschaftliches feierliches Abendmahl, unter dem stiftungsmäßigen Brodtbrechen und dem Gebrauch der biblischen Stiftungsworte beim Austheilen des Brodts und Weins, nicht nur für sich selbst untereinander die brüderliche Vereinigung zu versiegeln, sondern auch eben dadurch, vor ihrer Gemeinde, dem Vaterlande und der protestantischen Kirche, ihren Wunsch, zu einer völligen Vereinigung beider evangelischen Confessionen zu Einer evangelischen Kirche feierlich zu erklären und die Verwirklichung desselben anzubahnen und vorzubereiten. — Die festliche Stunde zu solchem Brudermahl war jetzt gekommen. Hocherfreulich und tiefrührend war, daß, auf die früher in das Publikum gekommene Kenntniß von diesem Vorhaben, und durch die am letzten Sonntage gehaltenen, das Jubelfest einleitenden Predigten, angeregt, sich an diesem Tage schon ganze Körperschaften an die Geistlichkeit anschlossen, um mit derselben sogleich gemeinsam das Abendmahl nach evangelischen Ritus zu genießen. Daher standen um den Altar, außer 63 Geistlichen, sämtlicher Deutschen u. Französischen Gemeinden der Stadt und den Doctoren und Professoren der Theologie an hiesiger Universität, auch die Mitglieder des Königl. Consistorii, angeführt von dem würdigen Chef der obersten Kirchenbehörde, Herrn Minister von Schuckmann, und von dem Oberpräsidenten der Königl. Regierung, dem Herrn Heydebreck, der ganze Magistrat unserer Stadt, das zahlreiche Personal aller Direktoren, Professoren u. Lehrer der hiesigen Gymnasien, und die, unsere achtbare Bürgerschaft vertretenden Verordne-

ten u. Bezirksvorsteher der Stadt. Der Herr Probst Ribbeck betrat in Gemeinschaft mit dem ersten Königl. Hof- und Domprediger, Hrn. Oberconsistorialrath Stosch, den Altar, sprach rührende, erhebende, kräftige Worte an die Versammlung, verrichtete mit ihnen kniend, das Beichtgebet, ertheilte — nach Absingung des Liedes: Christe, du Lamm Gottes rc. — die Absolution, und weihete, begleitet von einfach schönem Chorgesang, Brodt und Wein zum heiligen Genusse. Wie die Austheilung selbst von Geistlichen verschiedener Confession geschah, so sprach auch zuletzt das Dankgebet und den Segen der Königl. Hof- und Domprediger Herr Oberconsistorial-Rath Ehrenberg. Besonders feierlich und erhebend war das, während der Communion veranlaßte Geläute der Nicolai-Glocken, in welches die sämmtlichen Glocken der Stadt — gleichsam zur Verkündigung der ernsten und festlichen Stunde — eingestimmt haben.

So ward der Bund, nach welchem drei Jahrhunderte umsonst ausgesehen hatten, gefeiert. So begrüßt die Geistlichkeit Berlins, brüderlich vereint zu Lehrern und Hirten der Einen und ungetheilten evangelischen Kirche, das Fest der Reformation, und hatte gestern die hohe, belohnende Freude, daß viele Hunderte aus allen Gemeinden, ihrem Vorbilde folgend, das heilige Mahl in derselben Weise und Ordnung aus ihren Händen empfingen.

Ruhe der Segen Gottes auf dem schön begonnenen, großen Werke, damit es vollendet werde in Glauben und Liebe! Der Eindruck der Feier — bei welcher in hoher Andacht der König und sein Haus und Hofstaat, und außerdem das diplomatische Corps bis an das Ende zugegen waren — bleibe segensreich bei allen Theilnehmern und Zeugen, und, was hier geschehen, wirke wohlthätig weiter, und sey ein nimmer verlöschender Stern an dem Himmel der Kirche, aufgegangen am dritten Jubelfest im Reiche des Lichts! — Gott segne die Kirche! Gott schütze das Vaterland! Gott setze den König, des Landes-Vater und der Kirche ersten Schirm- und Schutzherrn, zum Segen seinem Volke und seiner Kirche für und für! —

So wie in allen Kirchen der Residenz das gestrige Reformationsfest unter großem Zudrängen des Volkes gefeiert wurde, so fand dies in noch höherm Grade auch in der Garnisonkirche statt, da Volk und Militair sich besonders zahlreich daselbst eingefunden hatte; alle Truppentheile haben bei diesem Reformationsfest das heilige Abendmahl nach dem biblischen Ritus genommen, nachdem vorher der Ambrosianische Lobgesang mit einer ungewöhnlich starken Anzahl von Posaunen und Trompeten (gegen 70, da alle bei der Kavallerie hier stehende Hoboisten zu diesem Endzweck dort gegenwärtig waren) gesungen worden war.

Wien, vom 18. Oktober.

Da die Kaiserl. Königl. Theater-Direktion unter dem Grafen von Palffy starke Einbußen erlitten, so wird nun das Schauspielhaus an der Wien, welches der Schauspieler Schikaneder erbaute, und das größte und schönste in Wien ist, mittelst einer großen Lotterie ausgespielt. Es ist, wie es heißt, auf 600,000 Gulden Konventionsgeld angeschlagen.

Vom Main, vom 23. Oktober.

Wegen des durch die bisherigen Verhältnisse so sehr gesteigerten Staatsaufwandes ist es für unerläßlich gefunden worden, die seit langer Zeit schon in den übrigen Oestreichschen Staaten bestehende Klassen- und Personalsteuer, auch in Tyrol und Vorarlberg einzuführen.

Den Israelitischen Bankier, der auf Besserung des Oestreichischen Kourses in Wien so nachdrücklich hingearbeitet, nennt die Baireuther Zeitung Herrn Werthheim aus Regensburg.

Eine Frau Viviat aus Rappollsweiler, die man zur Wiederherstellung von einer eben nicht gefährlich geachteten Gemüthskrankheit nach Strasburg gebracht hatte, hat sich vom Thurm des Münsters herabgestürzt und zerschmettert.

Vor seiner Abreise nach Italien hatte der Kronprinz von Baiern noch verordnet, daß zu Würzburg am 18. Oktober 400 Arme und Invaliden gespeiset werden sollten.

Am 18. Oktober wurden zu Darmstadt 112 Waisenkinder, auf großherzogliche Kosten, in einem Garten unter freiem Himmel gespeist, und von der Großherzogin und den andern anwesenden fürstlichen Personen bedient.

Die Darmstädtsche Landwehr soll auf 60,000 Mann gebracht in Regimentern organisirt und disciplinirt, und in den Sonntagsfreistunden eingeübt werden, um bei drohender Gefahr sogleich thätig auftreten zu können. Waffen liefert die Regierung, die Uniform aber der Landwehrmann.

Dem neuen Würtembergischen Minister Mal-

chus ist das Hotel, in welchem die Stände ihre Versammlung hielten, als Dienstwohnung eingeräumt.

Paris, vom 17. Oktober.

Gestern wurde in allen unsern Kirchen Seelenmesse für die Königin Marie Antoinette gelesen. Der zu St. Denis wohnten die Prinzen und Prinzessinnen bei.

Die Wittwe des Marschalls Augereau heirathet den Grafen von St. Aldegonde, darf aber den Titel: Duchesse de Castiglione, beibehalten.

Madame Catalani, sagt eins unserer Blätter, singt alle ihre neidischen Gegner zu Boden.

Eins unserer Blätter rühmt, daß das Schiff Apicius so viele Austern mitgebracht, daß 100 Stück nur 1 Franken kosten; der geringe Preis ist kein Wunder, sagt ein anderes, denn die Austern waren alle faul, weil man sie in Flußwasser transportirt, indem das Seewasser sich nicht hält.

Nach den Untersuchungen der Staatskredits-Junta in Spanien beträgt die alte Staatsschuld 11,000 Millionen Realen (etwas über 700 Millionen Thaler.) Die eine Hälfte, Rückstände 2c., trägt keine Zinsen, die andere 195 Millionen Realen Zinsen.

Gestern wurde der Graf Rostopschin, ehemaliger Gouverneur von Moskau, dem Könige vorgestellt.

Zur Erinnerung an Dr. Martin Luther.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1528 faßte Luther eine Ordnung ab, um das verfallene Kirchen- und Schulenwesen wieder in Aufnahme zu bringen, und veranstaltete die erste Kirchenvisitation in Sachsen. Bei dieser hatte er Gelegenheit, die grobe Unwissenheit der Geistlichen sowohl, als des gemeinen Volks, kennen zu lernen. Er schrieb daher seine beiden Katechismen, den großen zur Belehrung für die einfältigen Pfarrer, „die fast ungeschickt und untüchtig sind zu lehren," den kleinen für das Volk.

Auf dem Reichstage zu Speier (1529) beschloß die Mehrheit: „daß die, welche bisher das Wormser Edikt (gegen Luther) befolgt, dabei auch bis zur künftigen Kirchenversammlung bleiben, und ihre Unterthanen zu dessen Beobachtung anhalten, die Andersgesinnten aber keine weitern Neuerungen in Religionssachen machen sollten." Dagegen verwehrten sich die Evangelischen durch eine Protestation, die ihrer Parthei den Namen Protestanten erwarb. Bereits i. J. 1528 wurde auf einer Zusammenkunft der Evangelischen zu Schwabach, der neue Lehrbegriff derselben vorläufig in 17 Artikeln bestimmt. Als darauf Karl V. einen neuen Reichstag nach Augsburg berief, um mit den Religionsstreitigkeiten aufs Reine zu kommen, legten die Protestanten eine ausführliche Darstellung ihres Lehrbegriffs, die berühmte Augsburgische Konfession, vor. Luther selbst war nicht mit dem Churfürsten nach Augsburg gegangen, theils weil man seine Hitze fürchtete, theils Bedenken trug, ihn, der geächtet war, dem Kaiser unter die Augen treten zu lassen; sondern er blieb zu Koburg, um mit seinem Rath näher bei der Hand zu seyn, und suchte durch Zuschriften den Muth seiner Freunde zu stärken. Die Ausfertigung des Glaubensbekenntnisses ward dem Melanchthon übertragen, weil von seiner Sanftmuth sich erwarten ließ, daß er nichts Hartes gegen die Katholiken einmischen werde. Als die Schrift Luthern zum Gutachten vorgelegt wurde, antwortete er: „Sie gefällt mir fast (sehr) wohl und weiß nichts daran zu bessern, noch zu ändern; würde sich auch nicht schicken, denn ich so sanft und leise nicht treten kann." Das Bekenntniß war von 7 Fürsten und den Abgeordneten mehrerer Städte unterzeichnet, in Deutscher und lateinischer Sprache abgefaßt, und wurde am 25. Juni in öffentlicher Reichsversammlung vorgelesen. Als der katholische Theil eine Widerlegung entgegensetzte, faßte Melanchthon noch eine Vertheidigung (Apologie) des Bekenntnisses ab. Beide waren Meisterstücke der damaligen Gelehrsamkeit und erwarben, als sie in Druck gingen, welches schon im ersten Jahre in 8 Auflagen geschah, den Evangelischen viele Freunde, und sind seitdem als Glaubensbekenntniß derselben betrachtet worden. Der Beschluß des Reichstages gab ihnen nur auf ein halbes Jahr Bedenkzeit, untersagte ihnen Schriften, Glaubenssachen betreffend, drucken und verbreiten zu lassen, und fremde Unterthanen zu ihrer Sekte zu ziehn. Luther blieb aber dabei unerschrocken und schrieb seinem Landesfürsten: „Gott hat die Sache angefangen, das weiß ich; er wirds auch hinausführen, das glaub ich; so will ich zusehn, wer die seyn werden, die Gott überpochen und übertrotzen wollen." Gegen seinen Willen —

denn ihm war es ein Greuel, die Wahrheit mit dem Schwerdt zu vertheidigen — schlossen daher auch die Evangelischen Fürsten, an deren Spitze der Churfürst von Sachsen und der Landgraf Philipp von Hessen standen, im J. 1531 ein Bündniß zur Vertheidigung ihrer Glaubensfreiheit, die sie von dem Kaiser und seinem (nicht in den gesetzlichen Formen zum Römischen König gewählten) Bruder Ferdinand bedroht glaubten. Allein welche Absichten beide Monarchen auch haben mochten, die Gefahr, mit welcher die Türken dem Deutschen Reiche drohten, zwang, sie, den innern Frieden desselben durch Nachgiebigkeit zu erkaufen; im Juli 1532 ward daher zu Nürnberg ein Religionsfrieden geschlossen, und darin festgesetzt: „daß kein Theil den andern, des Glaubens wegen, drücken, und beide bis zur bevorstehenden Kirchenversammlung mit christlicher Liebe einander zugethan seyn sollten." Zu bedauern war es, daß diese christliche Liebe nicht einmal unter den Evangelischen Christen waltete, sondern eine große Spaltung derselben eintrat. Gleichzeitig mit Luthern, oder wenn man auf den ersten Schritt achtet, noch vor ihm, war auch in der Schweiz ein Glaubensverbesserer aufgetreten, Ulrich Zwingli, Pfarrer zu Einsiedeln, der bereits 1516 gegen Wallfahrten und übertriebene Verehrung der Jungfrau Maria predigte, und vom Jahre 1518 an, von Zürich aus, lauter seine Stimme erhob, als auch dort ein Ablaßkrämer, Bernhardin Samson, fast mit gleicher Unverschämtheit wie Tezel, sein Unwesen trieb. Beide Reformatoren, der Schweizerische und der Sächsische, arbeiteten sich anfangs, einander schätzend, in die Hand, bis sie endlich über die Lehre vom heil. Abendmahl sich entzweiten. Unglaublich war die Bemühung frommer Fürsten, zumal des Landgrafen von Hessen, den Zwist auszugleichen; auch eine Zusammenkunft beider Reformatoren zu Mauburg blieb ohne Erfolg; vielmehr erzeugte, da Luther glaubte, den Wunsch selbst seiner innigsten Freunde, „nachzugeben" nicht erfüllen zu dürfen, das Mahl der Liebeeinen Groll, den erst der Lauf der Zeit mildern und vertilgen und so die Gemüther Evangelischer Christen der Wiedervereinigung näher bringen konnte.

In der Ruhe, die nach dem Religionsfrieden eintrat, vollendete Luther seine Hauptarbeit, die Bibel-Uebersetzung, die im Jahre 1535 zum erstenmal vollständig erschien. Ueber die dabei überwundenen Schwierigkeiten äußerte Luther, der auch seine gelehrten Freunde, besonders den Melanchthon, dabei zu Hülfe nahm, selbst: „Ist wohl begegnet, daß wir vierzehn Tage, drei Wochen, haben gesucht und gefragt; habens dennoch zuweilen nicht gefunden. Im Hiob arbeiteten wir also, M. Philipp (Melanchthon), Aurogallus und ich, daß wir in 4 Tagen zuweilen kaum 3 Zeilen konnten fertigen. Das Werk lobte aber auch den Meister, der auch nie aufhörte, an Verbesserung desselben zu arbeiten; ja im Ganzen ist Luthers Uebersetzung, trotz aller seit dreihundert Jahren und mit mehreren Hülfsmitteln als ihm zu Gebote standen, gelieferten Uebertragungen späterer Gelehrten, an Geist und Kraft noch unübertroffen geblieben. Auf Antrag des Kaisers hatten indessen die Päbste sich zwar zur Einberufung einer Kirchenversammlung entschlossen, aber mit so vielen Winkelzügen und Maaßregeln, um es ganz unter ihrer Leitung zu behalten, daß Luther davor warnte, und die Evangelischen Fürsten endlich 1537 beschlossen: an einer vom Pabst ausgeschriebenen Kirchenversammlung gar keinen Antheil zu nehmen.

(Der Beschluß folgt.)

Edictal-Citation.

Da das dem Tischlermeister George Lucks und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Conti unterm 6. August 1804 der Gastwirthin Anna Dorothea Schimpf geb. Kaminska zu Langefuhr über ein Anlehn von 1000 Rthlr. Preuß. Cour. gerichtlich ausgestellte und am 6. October ej. a. in dem Hypotheken-Buche des auf dem Vorschloß sub Nro. 508 hieselbst belegene Bürgerbude eingetragene Schuld-Instrument, der Inhaberin verloren gegangen, so werden alle diejenigen, welche an die zu löschende Post und des darüber ausgestellten Documents als Eigenthümer, Cessionarii, oder sonstige Briefs-Inhaber, Ansprüche zu machen hatten, hiedurch aufgefordert, sich im Termine den 5. Februar k. J. allhier zu Rathhause zu melden, und solche anzuzeigen, widrigenfalls die Ausbleibenden mit ihren etwanigen Real-Ansprüchen präcludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Marienburg, den 17ten Februar 1817.

Königlich Preuß. Stadtgericht.